

Veränderung. Nachhaltig. Gestalten.

Anna Stolz (Freie Wähler) [Bayerische Staatsministerin](#) für Unterricht und Kultus und Präsidentin der Bildungsministerkonferenz (BMK) im Dialog mit Florian Eschstruth vom Bayerischen Elternverband ([BEV](#)).

ESCHSTRUTH: Frau Stolz, vor einem Jahr haben wir gemeinsam über Ihre Vorhaben und Ziele für Bildung in Bayern gesprochen ([Im Dialog](#)). Welche Fortschritte gibt es und was kommt in 2026?

STOLZ: In Bayern haben wir im vergangenen Jahr entscheidende Weichen gestellt: Wir stärken gezielt die Basiskompetenzen, investieren in zeitgemäße Lern- und Arbeitsbedingungen an unseren Schulen, entlasten Lehrkräfte und bauen digitale Bildung mit Augenmaß aus – pädagogisch begleitet und altersgerecht. Ganz bewusst setzen wir dabei auch auf Bewegung und Gesundheit: Mit der Bewegungshalbstunde verankern wir fest 30 Minuten Bewegung im Grundschulalltag – als Ausgleich zum Sitzen, zur Stärkung von Konzentration und Wohlbefinden und als Grundlage erfolgreichen Lernens. Gleichzeitig haben wir mit neuen Dialogformaten, wie den Zukunftswerkstätten und Mittelschulwerkstätten, die Schulfamilie bewusst stärker in Bildungsfragen eingebunden. Wir müssen uns dabei aber ehrlich machen: Es gibt keine einzelne Maßnahme und kein Programm, das die Herausforderungen im Bildungssystem allein lösen wird – wer das verspricht, erzeugt falsche Erwartungen.

2026 geht es nun darum, diese Ansätze konsequent weiterzuführen – und sie im Rahmen meiner Präsidenschaft der Bildungsministerkonferenz auch in die bundesweite Zusammenarbeit einzubringen. Mein Ziel bleibt dabei immer, Schülerinnen und Schüler stark zu machen für all die Herausforderungen, die auf sie warten.

ESCHSTRUTH: Im Januar 2026 haben Sie die Präsidenschaft der Bildungsministerkonferenz (BMK) für ein Jahr übernommen. Die BMK ist eine von drei neuen Teilkonferenzen der Kultusministerkonferenz (KMK). [Ziel der BMK](#) ist es vor allem Bildungsgerechtigkeit zu fördern. „Das höchste Deutsche Bildungsgremium [die KMK] scheint als bürokratischer Riesenapparat, der jede Menge Papier ausstößt, aber kaum zu relevanten Entscheidungen kommt.“ Zu diesem Schluss kommt eine [Unternehmensberatung](#), die die Strukturen der KMK durchleuchtet hat. Drei zusätzliche Gremien der KMK scheinen deshalb erstmal schwer vermittelbar. Welchen Beitrag kann die BMK leisten, wenn die KMK schon um ihre Relevanz, zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung, kämpft?

STOLZ: Unser Anspruch ist nicht mehr Papier, sondern mehr Wirkung: gemeinsame Leitlinien, bessere Vergleichbarkeit und ein schnellerer Austausch der besten Ideen für ganz Deutschland. Die BMK soll kein zusätzliches Verwaltungsgremium sein, sondern ein politisches Arbeitsforum mit klarer Verantwortung. Unser Anspruch ist: weniger Symbolpolitik, mehr Vergleichbarkeit, mehr gemeinsame Standards – und vor allem ein schnellerer Austausch darüber, was tatsächlich wirkt.

In meiner Rolle als Präsidentin der Bildungsministerkonferenz sehe ich, dass viele dieser Herausforderungen bundesweit ähnlich gelagert sind und nur gemeinsam realistisch bearbeitet werden können. Gemeinsam und voneinander können wir viel lernen und voranbringen.

ESCHSTRUTH: Welche Schwerpunkte wollen Sie in Ihrer Präsidentschaft setzen?

STOLZ: Mein Präsidentschaftsjahr steht unter dem Motto: „Challenge up! Herzschlag und Hightech für Deutschlands Schülerinnen und Schüler.“ Es geht dabei um das Gleichgewicht, einerseits die Chancen der digitalen Bildung optimal zu nutzen und andererseits die Kinder und Jugendlichen mit Sport und Bewegung in ihrer physischen und psychischen Entwicklung maximal zu stärken. Das Ganze verbunden mit einer positiven Leistungskultur. Wir müssen die jungen Menschen in einer Zeit von Krisen, Beschleunigung und digitalem Dauerrauschen innerlich stark machen. Die Nutzung digitaler Technologien braucht klare Leitplanken und Bewegung ist der notwendige Ausgleich – für Gesundheit, Fokus und emotionale Stabilität. Wir trauen jungen Menschen etwas zu und zeigen, dass Leistung auch etwas verdammt Cooles ist.

ESCHSTRUTH: Auf die gesundheitlichen Risiken von der übermäßigen Nutzung sozialer Medien haben Sie bereits hingewiesen. Wie es scheint, steigt dadurch auch das Risiko der Bildungsungleichheit. Positive Effekte von Maßnahmen zur Erreichung der Mindestanforderungen und Demokratiebildung werden konterkariert durch die negativen Effekte der Mediennutzung. Medienkompetenz scheint somit ein immens wichtiger Schlüssel für schulischen und gesellschaftlichen Erfolg zu sein. Wie können wir den Aufbau von Medienkompetenz angehen? Braucht es dafür auch mehr Geld?

STOLZ: Unkontrolliertes digitales Dauerrauschen ist definitiv ein Problem. Es verstärkt soziale Unterschiede, schwächt Konzentration und erschwert Lernen. Deshalb gilt für mich ein klarer Grundsatz: Je jünger, desto weniger digital – und desto mehr Begleitung. In Bayern ist die Medienkompetenz deshalb verbindlich in allen Schularten und allen Fächern verankert. Und natürlich kostet Qualität Geld. Mit unserem digitalkompass.schule geben wir Lehrkräften zum Beispiel sofort einsetzbare Materialien an die Hand: vom Tablet-Kompass über den KI-Kompass bis hin zum Social-Media-Kompass ab 2026/27. Trotzdem müssen wir uns aber auch eingestehen, dass ein Teil der Bildungsungleichheit heute außerhalb der Schule entsteht – durch Mediennutzung, Algorithmen und Aufmerksamkeitsökonomie. Schule kann das nicht allein reparieren. Medienkompetenz braucht auch gesellschaftliche und elterliche Mitverantwortung.

ESCHSTRUTH: Mehr Bildungsgerechtigkeit ist ebenfalls einer Ihrer Schwerpunkte. Das Startchancen-Programm versucht dies durch gezielte Investitionen in Schulen mit hohem Förderbedarf zu adressieren. Das Programm ist im letzten Schuljahr angelaufen und wurde kürzlich auf weitere Schulen

ausgeweitet. Gibt es schon erste Ergebnisse? Welche Veränderungen erwarten Sie sich von dem Programm in den nächsten zwei Jahren?

STOLZ: Das Startchancen-Programm ist auf zehn Jahre angelegt. Bildungsungerechtigkeit lässt sich nicht mit kurzfristigen Projekten beheben. In Bayern nehmen 580 Schulen am Programm teil, die gezielt zusätzliche Mittel erhalten – für Basiskompetenzen, sozial-emotionale Förderung und Schulentwicklung. Entscheidend ist: Die Schulen entscheiden vor Ort, wofür sie ihr Chancenbudget einsetzen, etwa für zusätzliche Fachkräfte, Förder- oder Bewegungsangebote. Genau darin liegt die Stärke des Programms: Es ermöglicht Lösungen, die zu den jeweiligen Schulen passen, statt zentraler Vorgaben. Das bedeutet gleichzeitig aber auch: Wir müssen akzeptieren, dass nicht jede Maßnahme überall gleich gut wirkt.

ESCHSTRUTH: Der Bundesregierung steht eine Billion Euro für Investitionen zur Verfügung. Über zusätzlichen Investitionen in Bildung scheint wenig diskutiert zu werden. „Unser Land würde jedes Jahr Milliarden an potenziellem, zusätzlichem Wohlstand generieren, wenn mehr junge Menschen besser lesen, schreiben und rechnen könnten.“ Zu diesem Schluss kommt das ifo Institut in einer aktuelle Studie. „Bessere Bildung wäre für Deutschland eine der renditestärksten Investitionen überhaupt.“ Wo bleibt das Sondervermögen Bildung?

STOLZ: Ganz entscheidend ist doch: Bildung muss dauerhaft und verlässlich finanziert werden – nicht projektweise, sondern strukturell. Denn Bildung ist eine der besten Investitionen in die Zukunft unseres Landes. Aktuell laufen viele Abstimmungen im Zusammenhang mit dem Sondervermögen Infrastruktur und Klimaneutralität. Als Länder werden wir hier weiter klar Position beziehen. Das Sondervermögen kann Impulse setzen, ersetzt aber keine strukturelle Absicherung. Mir ist wichtig, dass Bildung nicht nur dann mitgedacht wird, wenn Mittel „übrig“ sind. Bildung muss strukturell abgesichert werden – sie muss als dauerhafte Kerninvestition verstanden werden: verlässlich und planbar.

ESCHSTRUTH: „Fast 27.000 Lehrkräfte haben im vergangenen Schuljahr der Schule den Rücken gekehrt – ohne gesundheitliche oder altersbedingte Gründe.“ Das zeigt eine neue Studie. „Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der Lehrerinnen und Lehrer halten damit fast drei von vier Lehrkräften nicht bis zur Rente durch.“ Ist das nicht ein Zeichen von Überlastung? Wie lässt sich das adressieren?

STOLZ: Doch – und wir dürfen das nicht kleinreden. Überlastung ist real. Deshalb habe ich Entbürokratisierung zur Chefsache gemacht. Viele Maßnahmen stammen direkt aus der Schulpraxis und sind transparent nachvollziehbar. Wir haben bereits zahlreiche Entbürokratisierungsmaßnahmen eingeleitet – alles Vorschläge direkt aus der Schulfamilie. Auf unserem Entlastungstracker auf der Homepage kann jeder direkt verfolgen, wie weit wir hier in der Umsetzung sind. Zudem haben wir in Bayern in den letzten Jahren massiv eingestellt und zusätzliche Stellen geschaffen und setzen auf die Entlastung durch multiprofessionelle Teams, bessere Unterstützungssysteme und flexible Lösungen für

Lehrkräfte, die länger im Dienst bleiben oder zurückkehren möchten. Entscheidend ist: Lehrkräfte müssen ihren Beruf als sinnstiftend und machbar erleben. Nicht jede Erwartung an Schule ist sinnvoll – es geht darum, bewusst zu entscheiden, was soll und kann Schule leisten, wo setzen wir Prioritäten.

ESCHSTRUTH: Die Anzahl der Kinder, die die Mindestanforderungen in den Basiskompetenzen erfüllen sinkt seit über 10 Jahren. Auch der neue 2024 IQB Bildungstrend gibt wenig Anlass zur Hoffnung. Mehr als ein Drittel der Neuntklässler in Deutschland verfehlt die Mathe Mindeststandards für den mittleren Schulabschluss. Auch wenn Bayern etwas besser abschneidet als der Durchschnitt, scheitern auch hier 26% der Kinder. 2018 waren es „nur“ 17%. In Chemie, Physik und Biologie sieht die Entwicklung nicht besser aus. „Die IQB-Ergebnisse können ein Wendepunkt sein, wenn wir sie als Weckruf verstehen“, so Bundesbildungsministerin Karin Prien in der [KMK Pressemitteilung](#). Von Weckrufen und Alarmsignalen wird seit über 10 Jahren geredet. Verstehen Sie, wenn Menschen bei solch einer Bilanz am politischen Willen zweifeln? Warum soll es denn jetzt funktionieren?

STOLZ: Ich verstehe den Zweifel. Seit über zehn Jahren sprachen wir von Alarmzeichen. Der Unterschied ist: Wir setzen jetzt konsequent auf frühe Förderung, klare Standards, ehrliche Rückmeldungen und eine positive Leistungskultur, die Kindern und Jugendlichen Mut macht. Gleichzeitig nehmen wir die IQB-Ergebnisse nicht isoliert zur Kenntnis, sondern arbeiten sie gemeinsam auf: Ende Januar haben sich alle Länder noch einmal intensiv mit den Ergebnissen befasst, um die Befunde sorgfältig zu analysieren und gemeinsame nächste Schritte abzustimmen. Die IQB-Ergebnisse sind nicht nur ein Weckruf, sie sind auch ein Spiegel unserer gesellschaftlichen Prioritäten der letzten Jahre.

Kinder werden stark, wenn man ihnen etwas zutraut - und sie dabei vor allem nicht alleinlässt.

ESCHSTRUTH: Viele Familien befürworten einen kostenlosen ÖPNV für alle Schülerinnen und Schüler. Aufgrund nicht mehr notwendiger Beantragung und Prüfung entbürokratisieren wir und führen gleichzeitig die Kinder zu einer selbstverständlicheren Nutzung des ÖPNV heran. Was spricht gegen eine Umsetzung?

STOLZ: Die Schülerbeförderung ist eine kommunale Aufgabe. Der Freistaat stellt sicher, dass der Schulweg nicht an Kosten scheitert. Ein flächendeckend kostenloser ÖPNV für alle Schülerinnen und Schüler – auch für Freizeitfahrten – wäre finanziell und rechtlich ein völlig anderes Modell. Diese Debatte muss ehrlich geführt werden.

ESCHSTRUTH: Im letzten Jahr gab es von Ihrer Präsidentschafts-Vorgängerin Simone Oldenburg Anstrengungen, dass auch die Stimmen der Eltern in der BMK mehr Gehör finden. Sie haben in Bayern erfolgreich neue Dialogformate wie z.B. die Zukunftswerkstätten geschaffen. Welches Dialog- oder Inputformat könnten Sie sich für die Elternstimme in der BMK vorstellen?

STOLZ: Eltern sind zentrale Bildungspartner. Ihre Perspektive ist unverzichtbar. Formate wie die Zukunftswerkstätten haben gezeigt, wie wertvoll dieser Dialog ist. Ich stehe immer für den konstruktiven

Austausch mit den Eltern. Gute Bildung entsteht dort, wo Politik, Schule und Eltern nicht übereinander reden, sondern miteinander Verantwortung übernehmen.

ESCHSTRUTH: Frau **STOLZ**, ich danke für das Gespräch.

STOLZ: Ich danke Ihnen – und allen Eltern – für das Interesse und das Engagement und freue mich auf viele weitere Gespräche.